Chris Dell

THERAPIE

Die Tagebücher einer Verwandlung

TEIL 1

Robert, 15. Mai

Nach zwei Jahren, drei Einzeltherapien und zwei Paartherapien habe ich jetzt zum ersten Mal so etwas wie Hoffnung.

Frau Dr. Graustein ist anders als ihre Vorgänger. Ihre Therapie ist es auch. Ungewöhnlich. Vermessen?

Vielleicht.

Auf jeden Fall hätte ich nie selbst einen derartigen Vorschlag gemacht. Dr. Graustein ist die erste Therapeutin, die mir nicht das Gefühl gibt, krank oder gestört zu sein. Das tut gut.

Wir sollen, jeder für sich, Tagebuch führen. Das finde ich zwar irgendwie blöd, aber wenn es denn dem Therapieerfolg dient…

Das ist ein Therapieansatz, der mir kein Kopfzerbrechen bereitet. Das andere Thema macht mir mehr zu schaffen. Natürlich ist es genau das, was ich mir immer gewünscht habe, aber ich bin einfach hin- und hergerissen. Kann ich das wirklich von Bianca verlangen?

Natürlich war sie geschockt gewesen, als sie damals beim Surfen meine „Spuren“ entdeckt hatte. Behutsam, wie es eben ihre Art ist, hatte sie mich darauf angesprochen. Ich wusste auch ohne Therapie, dass es sich um einen Fall von Fetischismus handelte und wir redeten lange darüber. Irgendwann fand ich dann den Mut, ihr ganz offen zuzugeben, wie wichtig diese „Sache“ tatsächlich für mich ist.

Zu dieser Zeit war es schon ziemlich schlimm geworden. Ohne Fesseln ging gar nichts mehr und Biancas Wunsch, mir beim Sex auch mal wieder in die

Augen zu sehen, führte zu regelrechten Potenzschwierigkeiten.

Ich sagte ihr, wie sehr ich sie dennoch liebe und dass mein Fetisch daran nichts ändert, aber wir spürten beide, dass wir etwas würden unternehmen müssen.

Also begannen die Therapien.

Nichts half.

Ich hatte schon alle Hoffnung aufgegeben, als Frau Dr. Graustein ihre Idee präsentierte.

„Vermutlich hat noch keiner meiner Kollegen Ihnen einen solchen Vorschlag gemacht“, meinte sie.

Allerdings!

„Vermutlich hat noch keiner meiner Kollegen Ihnen einen solchen Vorschlag gemacht“

Bianca, 15. Mai

Ich finde nicht, dass wir zu früh geheiratet haben. Ich war 18 und immerhin schon fast zwei Jahre mit Robert zusammen gewesen. Ob ich nun mit 18 oder jetzt mit 20 oder mit 30 erfahre, was mit ihm nicht stimmt, ist doch ziemlich egal.

Er ist ein guter Mann. Er liebt mich, ist zärtlich und zuvorkommend und hat keine Angst vor Verantwortung. In den letzten vier Jahren hatte ich wirklich keinen Grund, über ihn zu klagen – im Gegenteil!

Wenn man mich heute fragt, ob ich ihn wieder heiraten würde – jetzt, wo ich doch weiß, was mit ihm los ist - ... hm.

Diese neue Therapeutin hat gefragt.

Ich habe wahrheitsgemäß mit „ja“ geantwortet.

Ob ich der Meinung bin, dass Robert Hilfe braucht? Klar. Sonst wären wir ja nicht zu diversen Therapeuten gegangen.

Was ich eigentlich davon halte?

Hm.

Das ist schwer zu beschreiben.

Es war auch schwer, in der heutigen Sitzung intimste Details zu nennen. Das ist immer schwer. Zumindest für mich.

Weil ich glaube, dass es Robert vielleicht hilft, springe ich immer wieder über meinen Schatten: Ja, wir haben schon früh mit SM-Spielen angefangen und ja, es hat mir nicht weniger Spaß gemacht als Robert (nehme ich jedenfalls an) und ja, ich genieße es, wehrlos, gefesselt und ausgeliefert zu sein und ja, das ist ein echter Kick

für mich und nein, wenn ich die Wahl hätte, würde ich nicht darauf verzichten wollen.

Puh.

An dieser Stelle hatten die anderen Therapeuten begonnen, mich so anzusehen, wie sie Robert angesehen hatten. Zwei „Gestörte“. Na, fein!

Nicht so Dr. Graustein. Die meinte nur: „Schön, dass Sie gemeinsame sexuelle Interessen haben. Das ist sehr wichtig. Wo genau liegt denn das Problem?“

Das Problem … *mein* Problem lag in der „speziellen Variante“, die Robert offenbar brauchte, um sich in Stimmung zu bringen. Ich finde es vollkommen in Ordnung, seinen Bedürfnissen zu entsprechen (wie es auch umgekehrt funktioniert). Also habe ich in den letzten Jahren meinen Kleidungsstil, meine Frisur und mein Make-up Roberts Wünschen angepasst. Für die damit verbundenen Unbequemlichkeiten wurde ich immer entschädigt. Allerdings schien es nach einer Weile nicht mehr zu reichen. Robert wollte es mir nur noch von hinten machen. Damit hätte ich leben können. Dann verbot er mir, beim Sex zu sprechen. Das war auch noch in Ordnung. Als ich dann aber erst „schnaubende“ und dann „wiehernde“ Geräusche machen sollte, wurde es wirklich komisch. Natürlich wartete ich den passenden Moment ab, um ihn zu fragen, was daran so antörnend sein soll, aber er kam einfach nicht zur Sache. Es würde ihn eben anmachen, sagte er. Als ob ich das nicht selbst gemerkt hätte!

Dann fand ich die Downloads.

Ich hatte ihm nicht hinterher spioniert. Das ist nicht meine Art. Es war ein Zufall gewesen.

Robert hatte eine regelrechte Sammlung – Bilder, Fotos, Geschichten. Über „Ponygirls“.

Die Homepage eines gewissen „Sir Jeff“ war offensichtlich Roberts Lieblingsseite. Ich sah mir alles genau an. Das, was Robert sich heruntergeladen hatte, war sämtlich der „ganz harten“ Kategorie zuzuordnen. Aha!

Natürlich sprach ich ihn an. Jetzt wusste ich ja, worum es bei diesen Dingen ging. Ich bemühte mich, nicht vorwurfsvoll zu erscheinen und ich hatte ihm ja auch nichts vorzuwerfen, aber flau war mir bei diesem Thema doch zumute.

Robert wirkte fast erleichtert, als er begriff, dass sein „Geheimnis“ keines mehr war. Er meinte, es handele sich um einen klassischen Fetisch; eine Sache, die er zur Befriedigung zwingend benötigte, so, wie andere Leute Fußfetischisten sind oder getragene Slips sammeln oder was auch immer.

Er sah, dass ich reichlich schockiert war und versprach mir, etwas „dagegen“ zu tun.

So begannen die Therapien.

Der erste Therapeut wollte wissen, ob Robert gern mit einem Pferd Sex hätte. Robert kam nach der Sitzung nach Hause und tat, was ich nur selten erlebt hatte: Er heulte sich in meinen Armen die Augen aus.

Es hatte jedenfalls rein gar nichts mit Sodomie zu tun. Immerhin!

Der nächste Therapeut schlug vor, alle „perversen“ Praktiken künftig zu meiden. Der hatte ein großes Kruzifix über dem Schreibtisch hängen. Kein Wunder, dachte ich und schlug vor, gemeinsam zu einem anderen

Seelenklempner zu gehen, denn so ganz auf die „perversen“ Praktiken verzichten wollte ich auch nicht.

In der Folgezeit lernte ich zumindest Roberts Fetisch recht gut kennen. Er wünschte sich nicht mehr und nicht weniger als ein menschliches Pony. Ich weiß nicht, ob ich es schmeichelhaft oder erschreckend finden soll, dass in seiner Phantasie ich dieses Pony bin. Vielleicht war ja der Ansatz ganz falsch, ihm diese Vorstellungen austreiben zu wollen.

Jedenfalls ist Frau Dr. Graustein dieser Meinung.

Natürlich ist es besser, er träumt von mir, nackt und mit einer Trense im Mund auf einer Wiese galoppierend, als von irgendeiner imaginären Person. Ich hatte tatsächlich schon daran gedacht, ihm diesen Wunsch einmal zu erfüllen, damit er sieht, dass nicht alle „geheimen“ Wünsche so einfach in die Realität umgesetzt werden können. Ich konnte in Roberts Augen die Dankbarkeit erkennen, als ich es in einer der Sitzungen zur Sprache brachte. Leider musste ich begreifen, dass es damit nicht getan war. Für Robert wäre es nur ein Spiel und er will nicht spielen. Er will es nicht nur einmal probieren. Er will es täglich. Dauernd.

Daher hat mich Frau Dr. Grausteins Vorschlag so schockiert.

„Wäre es wirklich so schlimm, Frau Laub“, wollte sie von mir wissen, „wenn Sie sich – sagen wir einmal – für eine Art ‚Probezeit‘ auf diesen Wunsch Ihres Mannes einlassen würden?“

Was wollte sie damit bezwecken? Sollte Robert begreifen, dass die Realität so anders ist als seine Vorstellungen, damit er diese ein für allemal aufgibt?

Was, wenn es doch seinen Vorstellungen entspräche? Sollte ich dann ein Pony auf Lebenszeit werden? Ich konnte nicht antworten. Robert sah mich nur an.

Robert sah mich nur an.

Robert, 16. Mai

Ich bin müde. Kein Wunder nach dieser Nacht. Da wir nicht schlafen konnten, beschlossen wir irgendwann – es muss so gegen 1 Uhr gewesen sein – uns in die Küche zu setzen und zu reden.

Natürlich war der Vorschlag der Therapeutin unser einziges Thema gewesen.

Bianca wollte noch einmal ganz genau wissen, was es bedeuten würde, wenn sie sich auf diese Sache einließ. So ist sie, meine Süße: Ich glaube, sie würde wirklich alles für mich tun, aber erst muss sie genau wissen, was das für sie bedeutet. Ich liebe den klaren Verstand in diesem puppenhaften Köpfchen. Bianca mit Respekt zu behandeln, erfordert manchmal ein Ausmaß an Offenheit und Ehrlichkeit, mit dem ich so meine kleinen Probleme habe. Trotzdem – sie hat es verdient! Was soll ich sagen? Natürlich ist eine Menge Schamgefühl meinerseits im Spiel. Sie tut ihr Bestes, um es mir leichter zu machen, aber die ganze Wahrheit beängstigt mich ja selbst.

Gegen 4 Uhr war alles gesagt,

Alles, was ich selbst weiß und sagen kann.

Ja, es stimmt: Ich will nicht spielen. Ich will Bianca als mein ganz persönliches Ponygirl. Als 24/7-Fulltime-Pony. Als Nicht-Mensch. Als mein Eigentum. Mein Haustier.

Uff.

Sie hat nicht geweint.

Sie hat gefragt, ob ich sie denn dann überhaupt noch lieben könnte.

Ich habe sofort mit „ja“ geantwortet. Sie hat gespürt, dass das ehrlich war.

Sie wollte wissen, welche Teile meiner „Sammlung“ beschreiben würden, was ich mir wünsche. Ich konnte es nicht genau erklären. Auch das war ehrlich. Dann habe ich versucht, ihr wenigstens ein paar Anhaltspunkte zu geben. Ich glaube, sie hat mich verstanden.

Irgendwann nahm ich all meinen Mut zusammen: „Wenn ich Dir verspreche, dass ich Dich lieben werde wie bisher oder vielleicht sogar noch mehr, falls das überhaupt möglich ist, dass ich mich immer um Dich kümmern werde und wir zusammen bleiben – kannst Du es dann nicht wenigstens versuchen?“

Sie meinte: „Ich habe gar nicht soviel Angst davor, wie Du denkst. Ich fürchte mich eher davor, dass es Dir nicht so gut gefällt, wie Du jetzt glaubst und unsere Beziehung dann daran zerbricht.“

„Ich verspreche Dir, dass das nicht passiert“, sagte ich.

„Ich verspreche Dir, dass das nicht passiert.“

Bianca, 16. Mai

Robert meint, was er sagt. Das ist schon immer so gewesen und das finde ich wirklich gut an ihm. Er bietet einfach keinen Anlass, an ihm zu zweifeln. Wenn er sagt, dass er mich lieben wird, dann will er das auch. Allerdings spüre ich seine eigene Unsicherheit. Das ist eine große Sache für ihn. Etwas, wovon er schon sehr lange träumt, ohne jedoch zu wissen, ob denn die Realität tatsächlich so wäre, wie er sich das vorstellt. Ich habe in der letzten Nacht versucht, mehr darüber zu erfahren. Robert tut sich schwer. Er hat Angst; Angst, mir die letzten intimen Details seiner Wünsche zu offenbaren, weil er denkt, dass ich es nicht aushalte.

Daran bin ich nicht schuldlos. Ich fühle mich wohl in der Rolle des zarten Wesens, das von Robert beschützt werden muss. Ich mag mich ausliefern, Verantwortung abgeben und ihn Entscheidungen treffen lassen. Das war von Anfang an so und Robert hat immer das Richtige getan. Für ihn und für mich.

Für mein Gesicht kann ich nichts. Ich weiß, dass ich mit den großen, blauen Augen und dem Schmollmund etwas Puppenhaftes an mir habe. Nützlich, wenn es darum geht, einen Mann um den kleinen Finger zu wickeln; hinderlich, wenn ich lieber Stärke zeigen will.

Robert ist auch nur ein Mann. Freiwillig würde er keine Schwäche zeigen. Also muss ich die Dinge, die er in der Nacht zugegeben hat, in meiner eigenen Phantasie „hochrechnen“, um ein klareres Bild zu bekommen. So, wie ich ihn verstehe, würde es für mich eine Art „Dauerbondage“ bedeuten. Da kribbelt es schon ein

wenig, aber ich weiß nicht, wie ich das fände, wenn ich ganz und gar nicht geil bin und es nur noch Einschränkungen bedeutet. Ich vermute auch, dass mir ein „normales“ Leben nicht mehr so einfach möglich wäre. Könnte ich das aufgeben, um Roberts ultimativer Fetisch zu sein? Habe ich das nicht längst getan?

Als ich anfing, kurze Röcke und hohe Absätze zu tragen, mich intensiv zu schminken und meine Körperhaare mit Laser epilieren zu lassen, erntete ich eine Menge komischer Blicke meiner damaligen Freunde. Manche beließen es nicht bei Blicken.

„Du willst doch nicht ernsthaft auf diesen Hacken mit zum Campen kommen?“

Das war eine der harmloseren Bemerkungen.

Also zog ich mich allmählich zurück – aus dem „normalen“ Leben.

Mir fehlt nichts. Mir fehlen keine falschen Freunde. Mir fehlen keine intoleranten Bekannten.

Robert würde mir fehlen. Seine Liebe. Sein Respekt.

Wir redeten lange in dieser Nacht.

Ich muss akzeptieren, dass ich kein fertiges „Konzept“ bekommen werde. Ich muss hoffen, dass Robert nichts unternimmt, was ihm dann selbst nicht mehr gefällt. Ich muss davon ausgehen, dass er mir beisteht, wenn ich ihn brauche, aber das hat er bisher immer getan. Nein, ich habe keine Angst davor, ihm seinen Traum zu erfüllen. Er träumt schon so lange davon. Er muss einfach wissen, was er will. Er muss! Wir haben in den vier Jahren schon viele Probleme gemeinsam gelöst, Einiges zusammen durchgestanden. Das schaffen wir.

Er wünscht es sich so sehr.

Ich will, dass er glücklich ist.

Also werde ich es tun.

Das habe ich ihm gesagt und als er mich in den Arm nahm und einfach nicht mehr losließ, spürte ich, dass meine Entscheidung richtig war – jedenfalls für Robert.

Er sah so glücklich aus.

Er sah so glücklich aus.

Robert, 17. Mai

Es liegt nicht am fehlenden Schlaf, dass ich Probleme habe, mich bei der Arbeit zu konzentrieren. Auch in der

letzten Nacht schliefen Bianca und ich wenig. Der Sex war besonders gut. Ich habe sie danach nicht losgebunden. Ich glaube, sie hat es genossen.

Meine Süße schafft es doch immer wieder, mich zu überraschen. Ich glaube nicht, dass sie nur zugesagt hat, um mir einen Wunsch zu erfüllen. Sie hat es zugegeben: Der Gedanke daran, mein Ponygirl zu werden, fasziniert sie. Ihre Angst besteht vielmehr darin, dass es nicht so schön werden könnte, wie ich es mir erträume. Ich habe versucht, sie zu beruhigen, aber die letzte Sicherheit kann ich ihr einfach nicht geben. Sie ist großartig! Ich weiß, dass Bianca viel stärker ist, als sie manchmal tut. Das hat sie mit ihrer Entscheidung wieder bewiesen. Mir hilft das.

Ich habe Nägel mit Köpfen gemacht.

Bianca wird ein Urlaubssemester nehmen und wir fahren schon morgen nach Amsterdam. Dort gibt es eine Art Institut. HPA – Human Pony Academy. Davon hatte ich im Internet erfahren. Ein „Halter“, wie er sich nennt, hat mich per email darüber informiert, dass er seine Frau dort abgeliefert hatte. Nach einiger Zeit bekam er sie als „echtes Pony“ zurück. Er ist sehr zufrieden. Ich habe ihn gefragt, ob seine Frau denn auch zufrieden sei und er hat mit einem Smiley geantwortet: „Natürlich!“ Details wollte er nicht verraten. Ich bin gespannt. Aufgeregt. Ein wenig nervös.

Das ist Bianca auch, aber sie versucht, es nicht so sehr zu zeigen, damit sie mich nicht verunsichert. Manchmal frage ich mich, ob ich sie überhaupt verdient habe. Wenn ich zweifle und mir sage, dass ich ihr das nicht zumuten darf, denke ich an die letzten Jahre. Was

immer wir ausprobiert haben – es war Bianca, die nicht genug bekam. Brachte ich ein paar neue Lederfesseln mit, wollte sie wissen, ob man die auch „sicher“ abschließen könnte. Als ich sie zum ersten Mal geknebelt hatte, machte sie keinerlei Anstalten, das Ding zu entfernen, obwohl ihre Hände frei waren. Als wir uns für den Urlaub ein Ferienhaus in Dänemark gemietet hatten und ich von Bianca verlangte, nackt zu bleiben, ging unser Getränkevorrat zur Neige und wir mussten zum Einkaufen fahren. Sie öffnete einfach die Haustür und lief splitterfasernackt zur Garage. „Hey“, rief ich und sie drehte sich nur um und sagte ganz cool: „Ja, was denn? Du hast nicht gesagt, dass ich etwas anziehen soll.“

Das ist Bianca.

Natürlich ist da immer der Wunsch im Spiel, mir eine Freude zu machen. Oft jedoch ist es mehr. Mir ist bewusst, dass Männer vorsichtig dabei sein sollten, wenn sie versuchen, die Geheimnisse der Frauen zu ergründen. Die Gefahr ist groß, zu viel hinein zu interpretieren. Biancas Körper ist dabei eine bessere Hilfe als das, was sie sagt, denn der verrät mir immer wieder, wie sie wirklich fühlt. Wenn ich sie dann (nach dem Sex) darauf anspreche, wird sie erst rot (das ist ein Vergnügen für mich) und dann gibt sie es zu. Was bleibt ihr auch übrig?

Ich bin sehr gespannt, denn diesmal wird es kein Zurück geben. Diesmal werde ich nicht sagen: „Ach, Liebes, das war doch nur zum Privatvergnügen. Bitte zieh‘ Dir etwas an!“ Diesmal wird es konsequent. Ich glaube, sie weiß es und es macht sie scharf.

Jedenfalls hatte ich letzte Nacht den Eindruck. Sie war wie ein Tier im Bett.

Sie war wie ein Tier im Bett.

Bianca liebt es, wenn sie „gezwungen“ wird, keine Hemmungen zu haben. Dann kann sie sich richtig gehen lassen und deshalb werden meine Zweifel immer kleiner.

Ich glaube, sie wird gern mein Ponygirl sein. Ja, das glaube ich wirklich.

Bianca, 17. Mai

Robert ist glücklich. Er kann es nicht erwarten. Ich spüre, dass meine Entscheidung richtig war, wann immer ich in seine strahlenden Augen sehe. Mir war ja klar, wie

wichtig das für ihn ist, aber seine Reaktion übertrifft meine Erwartungen.

Allmählich fange ich an, mich auf meine Zeit als Ponygirl zu freuen.

Ich habe die Vorbereitungen für ein Urlaubssemester getroffen. Ich bin mir nicht sicher, ob ich danach überhaupt wieder einsteige. Einerseits finde ich, dass BWL möglicherweise doch nicht das Richtige für mich ist und andererseits – ach, ich bin doch mindestens so „pervers“ wie Robert! Nach wie vor nutze ich jede Gelegenheit um in Roberts „Schätzen“ zu stöbern. Ich weiß, dass er nichts dagegen hat. Jetzt nicht mehr. Mir gefällt eine ganze Menge. Manchmal schäme ich mich dafür. Ich glaube, Mädchen werden so erzogen. Umso mehr gewinnt der Gedanke an Reiz, dass ich, wenn mir nur ein Bruchteil von dem bevorsteht, was ich so gelesen habe, einfach gezwungen werde, die Dinge hinzunehmen, die auf mich warten. Ich finde keinen Gefallen an der Vorstellung, zum Beispiel vor einen Wagen gespannt zu werden. Das ist doch doof! Aber das Ausgeliefertsein, der Zwang, die … uff – schwer, zuzugeben … die Dressur – das sind Vorstellungen, die meine Säfte fließen lassen. Ich hasse es, wie mein Körper mich immer wieder verrät, mich preisgibt, mich bloßstellt. Robert weiß ganz genau, worauf er bei mir achten muss. Manchmal bin ich ein offenes Buch für ihn. Ich kann einfach nichts dagegen tun, also lasse ich es zu. So, wie letzte Nacht.

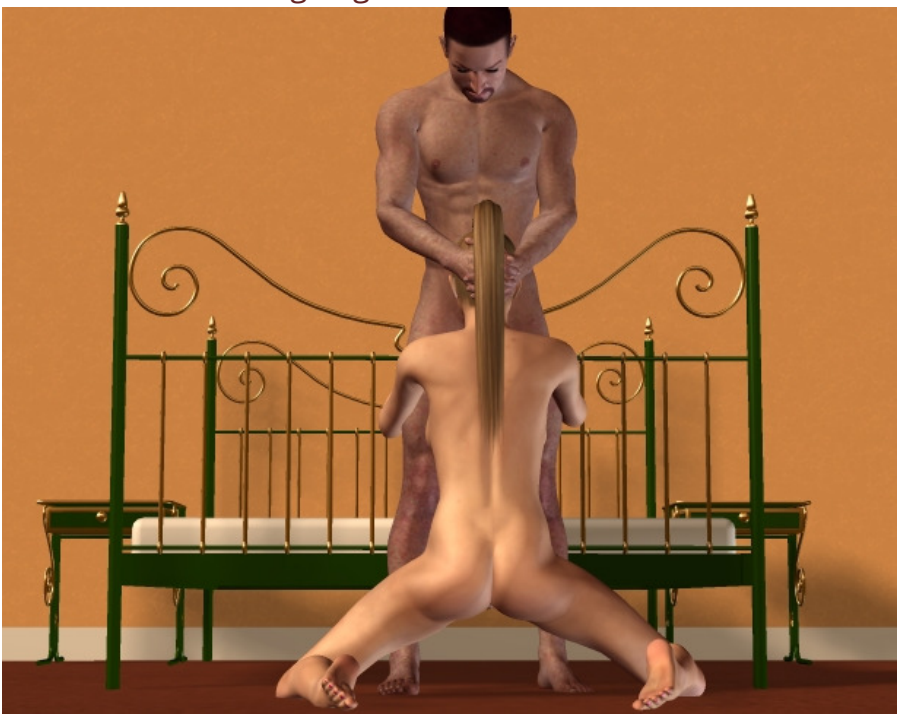
Gott, war ich scharf!

Manchmal versuche ich, meine Lust zu kontrollieren. Meist scheitere ich damit. Selten scheitere ich so total,

wie in dieser Nacht. Ich habe die Orgasmen nicht mitgezählt. Ich war wie von Sinnen.

Es ist einfach schön, wenn die eigenen Grenzen überschritten werden und die Schranken fallen. In solchen Momenten existieren keinerlei Scham, keine Zurückhaltung, keine Moral, keine Vorbehalte.

Zum Schluss habe ich Robert regelrecht ausgesaugt. Er hat mir noch nie so gut geschmeckt!



Er hat mir noch nie so gut geschmeckt!

Robert, 18. Mai

Nun ist es also geschehen.

Ich verbringe die Nacht allein in einem Hotelzimmer in Amsterdam, bis ich dann am Morgen abgeholt und auf den Landsitz von Herrn Vermeulen gebracht werde. „Sir Lucas“, wie er sich selbst nennt.

Ich kann nicht schlafen, weil ich immerzu an Bianca denken muss. Ich hoffe, ich habe nicht den größten Fehler meines Lebens gemacht.

Sie war nicht glücklich mit der Tatsache, dass ich nicht selbst ihre „Verwandlung“ durchführe. Als ich ihr aber erklärte, dass uns dazu einfach die Mittel, die Ausstattung und die Räumlichkeiten fehlen, hat sie es eingesehen.

Wir sind gleich zur Academy gefahren, die in einem der Hochhäuser am Hafen untergebracht ist und wurden dort freundlich und geschäftsmäßig von einer Empfangsdame (die bestimmt noch nie ein Ponygirl war) begrüßt und in ein großes Büro geführt.

Eine noch junge, nicht unattraktive, rothaarige Frau im Business-Outfit erwartete uns dort.

„Herr und Frau Laub. Schön, dass Sie es so schnell einrichten konnten. Ich bin Annike Levels, die Leiterin der Academy. Bitte nehmen Sie doch Platz.“

Sie bot uns zwei Sessel vor dem teuer aussehenden Schreibtisch an und kam sofort zur Sache:

„Wie Sie ja sicher wissen, sind wir das in Europa führende Institut für die Transformation in und Ausbildung zu Ponygirls und –boys. Wir bieten grundsätzlich drei Kategorien an. ‚A‘ bedeutet die zeitweise Verwandlung in ein menschliches Pony; jederzeit nach Lust und Laune von Halter und Pony anwendbar oder auch nicht. Kategorie B sind Fulltime-Ponies, die am ‚normalen‘

menschlichen Leben im Rahmen der Vorgaben teilnehmen können – allerdings als Ponies. Ein Pony der Kategorie C verhält sich wie ein Pony, lebt wie ein Pony, *ist* ein Pony – für immer. Eine A-Ausbildung kostet € 12.000 und dauert ein halbes Jahr, eine B-Ausbildung kostet € 80.000 und dauert ein Jahr, eine C-Ausbildung kostet € 250.000 und endet nie. Das ist alles inclusief, äh, wie sagt man auf Deutsch?“

„Inklusiv“, antwortete Bianca.

Frau Levels lachte. „Natürlich! So einfach. Für B und C bieten wir eine Reihe von Finanzierungsmöglichkeiten an. Das können wir besprechen, wenn Sie sich entschieden haben, welche Variante für Sie in Frage kommt. Was Sie unbedingt wissen müssen, ist, dass jede Ausbildung von Fachpersonal durchgeführt wird. Wir sorgen für alle Bedürfnisse während dieser Zeit. Wir haben Ernährungsberater, Psychologen, Ärzte und alle technischen Voraussetzungen, damit Sie nach der Ausbildung sagen können: ‚Das hat sich gelohnt‘. Eine Sache noch zu Beginn: Frau Laub, da Sie die Ausbildung machen wollen, müssen Sie uns vorher eine Reihe von Einverständniserklärungen unterschreiben. Bitte wundern Sie sich nicht – wir lassen uns grundsätzlich alle Einwilligungen für C geben, selbst wenn nur A in Frage kommt, damit auf keinen Fall ein Formular vergessen wird. Das ist zu unserer Sicherheit unverzichtbar.“

„Natürlich. Das verstehe ich. Wo muss ich unterschreiben?“

Ich fiel aus allen Wolken. Bianca war unglaublich cool. Ich weiß, dass sie das kann, wenn sie will – aber in dieser Situation?

„Wo muss ich unterschreiben?“

Damit war es jedoch noch nicht getan.

Zunächst ließ Bianca sich einen ganzen Stapel Papiere vorlegen und unterschreib den ganzen Kram in Windeseile. Meine und Frau Levels Mahnungen, sie solle doch vorher wenigstens lesen, was sie da unterschrieb, wischte sie mit einer wegwerfenden Handbewegung einfach beiseite. „Wenn schon, denn schon“, meinte sie nur.

Ich kenne meine Süße. Manchmal braucht sie quälend lange, um einen Entschluss zu fassen, aber wenn sie sich dann (endlich) entschieden hat, gibt es kein Halten mehr.

So war es auch diesmal.

Der Hammer kam, als Frau Levels vorsichtig nachhakte: „Haben Sie denn schon eine Präferenz?“

„Ich denke, Variante A ist richtig für uns“, antwortete ich.

„Quatsch“, war Biancas Reaktion, „jetzt kneif‘ bloß nicht, Schatz! Du würdest doch am liebsten ‚C‘ sagen. Meinst Du, ich wüsste das nicht? Du willst mal wieder Rücksicht auf mich nehmen.“

„Du willst mal wieder Rücksicht auf mich nehmen.“

Ich glaube, mein Mund stand offen. Ich muss dämlich ausgesehen haben, denn Bianca lachte. „Frau Levels, kann man von B auf C wechseln?“

„Natürlich. Jederzeit. Nur umgekehrt dürfte das schwierig sein.“

„Okay“, sagte Bianca mit Nachdruck, „dann nehmen wir B. C ist mir echt zu heftig, aber wenn uns B gefällt

und wir dann doch umsteigen wollen … Schatz, ist B okay für Dich?“

„Ja“, stammelte ich, „absolut.“

„Gut“, sagte Frau Levels, „dann müssen Sie nur noch diesen Vertrag hier unterzeichnen und dann geht es los.“

„Es geht los?“

„Ja. Mit Ihrem Mann klären wir die finanziellen Details und Ihre Ausbildung beginnt … jetzt.“

Während wir den Vertrag unterschrieben, drückte Frau Levels einen Knopf an der Telefonanlage. „Mefrouw Daniels, alsjebelieft!“

Eine burschikose, kräftig aussehende Frau betrat den Raum und führte Bianca ab. Die sah mich nur ängstlich an. Ich sprang auf.

Ich sprang auf.

Bevor ich richtig reagieren konnte, beeilte sich Frau Levels, mich zu beschwichtigen. „Herr Laub, das ist schon in Ordnung. Das gehört alles zum Programm. Wir haben wirklich genug Erfahrung."

Verunsichert setzte ich mich wieder.

„Es ist der Ausbildung nicht zuträglich, wenn das Pony zu früh Kontakt zu seinem Halter hat und es ist auch für den Halter am Anfang nicht immer leicht. Daher werden Sie die nächste Zeit getrennt bleiben müssen, bis wir einschätzen können, wie sich Ihre Frau macht. Haben Sie schon einen Namen für Ihr Pony? B-Modelle werden normalerweise umbenannt."

„Äh … nein. Muss das sein?"

Frau Levels seufzte. „Naja, das kann warten. Für Sie haben wir für die Nacht ein Hotelzimmer gebucht. Morgen werden Sie dort abgeholt und auf das Anwesen unseres Freundes und großzügigen Gönners Lucas Vermeulen gebracht. Sir Lucas besitzt ausschließlich B- und C-Modelle und wird sich freuen, Ihnen seine Welt zu zeigen. Von ihm werden Sie auch einen Finanzierungsvorschlag erhalten, der, glauben Sie mir, interessanter ist, als die banküblichen Varianten, die ich Ihnen anbieten kann. Im Laufe der nächsten Tage, in denen Sir Lucas froh ist, Ihr Gastgeber sein zu dürfen, werden Sie auch Anregungen erhalten, wie Ihr Pony gestaltet werden kann. Ihre Wünsche werden dann entsprechend von uns umgesetzt. Jetzt sollten Sie sich erst einmal ein wenig ausruhen. Bianca ist in guten, erfahrenen Händen."

Ausruhen?

Die Frau hatte leicht reden. Naja. Womöglich stimmte es ja auch.

Bianca, 18. Mai

Ich muss verrückt geworden sein!

Ich kann nicht wirklich erklären, was mich geritten (geritten – wie passend!) hat, Kategorie B zu wählen. Das hätte Robert nie und nimmer von mir verlangt. Natürlich ist es das, was er sich wünscht. Die Frage ist: Was ist mit mir? Was wird aus mir? Einen Vorgeschmack habe ich ja jetzt bekommen. Ich gebe zu – das ist eine prickelnde Angelegenheit. Allerdings auch ganz schön beängstigend.

Ich bin wie der Zauberlehrling. Die Geister, die ich rief, werde ich jetzt nicht mehr los. Buchstabe für Buchstabe, quälend langsam und reichlich anstrengend versuche ich, den wahrscheinlich bisher irrsten Tag meines Lebens zu beschreiben:

Ich hätte die Möglichkeit gehabt, eine Frau zu bleiben, die sich ab und zu als Ponygirl verkleidet. Stattdessen entschied ich mich, ein Ponygirl zu werden, das sich ab und zu als Frau verkleidet – zumindest verstehe ich es im Moment so. Robert denkt, ich hätte nicht gewusst, was ich unterschrieben habe. Das stimmt nicht. Ich weiß es genau.

Natürlich habe ich nicht alle Passagen gelesen, aber die Überschriften haben gereicht. Ich kann recht schnell beim Überfliegen einer Seite deren Inhalt erfassen. Das war schon immer so.

Ich weiß, dass das eigentlich nicht möglich ist: Menschenrechte sind „unveräußerlich“. Trotzdem habe ich es getan. Ich habe Robert und dieser Academy gegenüber auf alle Rechte verzichtet. Ich habe ihnen einen Freibrief gegeben, über mich zu verfügen. Komplett!

Vermutlich würden diese Erklärungen einer gerichtlichen Überprüfung nicht standhalten. Dafür muss jedoch erst einmal eine Überprüfung stattfinden. Nach dem letzten Tag habe ich meine Zweifel, ob ich jemals wieder in der Lage sein werde, so etwas anzustreben.

Ich habe die medizinischen Einwilligungen unterschrieben. Mag sein, dass die für Variante C gedacht sind. Dennoch – wenn man mich als Ersatzteillager ausschlachten und meine Organe verkaufen möchte – bitte schön! Ich habe jedenfalls zugestimmt.

Schön blöd! Ich stand unter Drogen. Körpereigenen Drogen. Adrenalin, jede Menge Hormonzeug und was weiß ich! Das total Absurde daran ist: Es lässt nicht wirklich nach. Ich bin scharf wie Schmidts Katze. Jenseits aller Vernunft gefällt mir, was mit mir passiert.

Nachdem ich den ganzen Schlamassel angerichtet hatte, wurde ich von einer Frau, die wie eine Kampfsporttrainerin aussah, aus dem Büro gebracht. Ich hatte durchaus Angst … aber neugierig war ich auch. Robert schien auch nicht zu wissen, was er von dem Ganzen halten soll, denn sein halbherziger Versuch, mich nicht gehen zu lassen, wurde schon im Keim erstickt. Ich glaube, dass er ohne meine Initiative nie B gewählt hätte. Aus Rücksicht auf mich hätte er lieber seinen Traum begraben und den Rest seines Lebens auf Psychiater-Couches verbracht. Das wiederum kann ich ihm nicht antun. Nein, so sehr mich das auch ängstigen mag – ich werde weiter auf meinen Körper hören und auf diesem Weg bleiben, so lange ich es aushalten kann.

Die kräftige Frau schob mich über einen Flur in einen Raum, der wie ein Arztvorzimmer aussah (es war ein Arztvorzimmer) und ging wieder.

Ich hatte ein wenig damit gerechnet, gefesselt und auf eine Weide geführt zu werden. Stattdessen fand ich mich „frei“ in diesem Vorzimmer wieder, das in sehr helles Licht getaucht war und in dem alles ganz normal zu sein schien – bis auf die Frau, die im Wartebereich saß. Sie sah mich, stand auf und kam auf mich zu.

Die Gerte in ihrer Hand ließ mich erschauern.

„Hi, ich bin Sonya, Deine persönliche Trainerin für die Grundausbildung. Zuerst müssen ein paar Untersuchungen gemacht werden. Zieh Dich bitte aus. Ganz!“

„Hi, ich bin Sonya, Deine persönliche Trainerin für die Grundausbildung.“

Ich gab ihr meine Hand.

Sonya hatte einen Händedruck wie ein Kerl.

Dann schälte ich mich vorsichtig aus meinen Sachen.

„Leg‘ sie einfach hier auf den Stuhl. Wir entsorgen das dann.“

Entsorgen? Hä?

Ich finde nicht, dass ich sonst prüde bin und außer der anderen Frau war ja niemand im Raum, aber irgendwie spürte ich das Bedürfnis, meine Blößen zu bedecken.

Sonyas anfängliche Freundlichkeit verschwand schlagartig. „Wenn Du das noch ein einziges Mal machst, wirst Du die Gerte kennenlernen. Schon mal ein Pony gesehen, das sich seiner Nacktheit schämt?“

„Schon mal ein Pony gesehen, das sich seiner Nacktheit schämt?“

Wohl oder übel nahm ich meine Arme herunter.

„Und? Ein Pony mit String? Das ist ja wohl das Letzte. Runter damit! Sofort!“

Ich weiß nicht warum, aber ich spürte, wie meine Augen von Tränen feucht wurden. Feucht wurde es auch noch woanders. Tiefer. Das war so absurd!

Was war bloß mit mir los?

Ich zog den String herunter.

Sonya lächelte wieder.

„Ein hübsches Pony haben wir hier. Sehr hübsch sogar. Ich freue mich schon auf unsere gemeinsame Zeit.“

„Ein hübsches Pony haben wir hier.“

Sie nickte anerkennend. „So. Die Ohrringe und die Halskette legst Du bitte auch ab. Keine Sorge – die meisten Halter schmücken ihre Tierchen gern. Du wirst bestimmt neuen Schmuck bekommen. Frau Dr. Wagner

wartet schon. Du wirst ihre Fragen beantworten und diverse Fragebögen ausfüllen. Wenn Du sprichst, ohne gefragt worden zu sein, bekommst Du Zehn mit der Gerte. Ist das klar?“

„Ja.“ Die erste Träne kullerte.

„Fein. Gehen wir!“

Ein Schluchzen unterdrückend tappte ich hinter Sonya her. Zum Glück war auch die Ärztin eine Frau, so dass ich mit meiner Nacktheit halbwegs zurechtkam.

Frau Dr. Wagner hatte im Behandlungszimmer gewartet. Ihr Deutsch war so akzentfrei, dass sie vermutlich keine Holländerin war. Außerdem hingen im Vorzimmer lauter Bilder von Frankfurt.

Sie begrüßte mich nicht und sah mir nicht in die Augen. Sie sprach mich auch nicht direkt an. Stattdessen wurde es richtig erniedrigend.

„Es soll sich da hin setzen. Füße in die Halter!“

Das war an Sonya gerichtet. Die gab mir einen Klaps mit der Gerte. Es tat nicht weh, aber ich zuckte heftig zusammen, weil meine Nerven so angespannt waren. „Es!“ Ich war kein „Es“, verdammt!

Dann begannen die Untersuchungen. Von der Blutprobe über ein EKG bis zum kompletten gynäkologischen Programm. Ich hätte nicht geglaubt, dass eine Frau so kalt und gefühllos sein kann. Es war ätzend.

„Es soll sich an den Tisch setzen und die Formulare ausfüllen.“

Ich hasste diese Ärztin.

Sonya muss gemerkt haben, dass ich drauf und dran war, diesem Biest ins Gesicht zu springen, denn als ich aufstand, erhob sie drohend die Gerte.

„Euch werde ich's noch zeigen", dachte ich voller Wut und gehorchte. Ich ging zum Tisch.

Ich ging zum Tisch.

Diesmal musste ich keine schockierenden Einverständniserklärungen unterschreiben. Es waren allgemeine Fragebögen zu Vorerkrankungen, Allergien und was immer so von medizinischer Bedeutung sein könnte.

Dagegen war nichts einzuwenden, aber es dauerte doch reichlich lange, die ganzen Papiere auszufüllen.

Dann führte mich Sonya aus der Praxis. Obwohl ich mit dem Schlimmsten rechnete, traute ich mich doch, zu fragen: „Kann ich jetzt wieder etwas anziehen?"

Ich hätte es mir denken können!

Sonya lachte kurz auf und meinte lapidar: „Hast Du schon einmal ein Pony mit Hosen gesehen?"

„Soll ich während der ganzen Ausbildung nackt herumlaufen?“

Ich hätte mich schon vor der Antwort ohrfeigen können. Warum musste ich mir das antun, auch noch die definitive Bestätigung für das zu bekommen, was ich doch längst ahnte?

„Selbstverständlich“, antwortete Sonya ohne jedes Zögern.

Dann führte sie mich zu einem Raum, in dem, das war offensichtlich, ich die Nacht verbringen würde. Dieser Raum – diese *Zelle* – war vollkommen leer. Ich spürte Wärme unter meinen nackten Fußsohlen. Eine Fußbodenheizung. In einer Ecke befand sich eine Art Bodenabfluss. Ich wollte nicht daran denken, wozu der gedacht war. Da nicht einmal ein Eimer und schon gar keine Toilette vorhanden waren, erwartete ich mit Grausen die anschließende Nacht.

Eine weitere, unbekannte Frau brachte ein Notebook und stellte es auf den Fußboden. Außerdem hatte sie ein paar lange Handschuhe (dachte ich jedenfalls) dabei, die sie Sonya übergab. Dann ging sie wieder.

Sonya meinte: „Da Du aus therapeutischen Gründen ein Tagebuch führen sollst, wie Du in den Fragebögen angegeben hast, kannst Du das Notebook benutzen. Jetzt strecke Deine Arme aus!“

Was hätte ich tun sollen?

Erst, als sie mir das, was ich für Handschuhe gehalten hatte, schon über beide Unterarme gezogen hatte, bemerkte ich das Fehlen von Fingern. Stattdessen war da etwas Anderes.

Ich spürte, wie mir kalter Schweiß ausbrach, aber es war zu spät. Sonya hatte bereits damit begonnen, die seitlichen Schließen einrasten zu lassen.

Als sie fertig war, legte sie einen Stift auf den Boden und sagte: „Wenn Du den in den Mund nimmst, kannst Du Dein Tagebuch tippen. Gute Nacht."

Sie verließ den Raum und verschloss die Zellentür.

Ich hockte mich hin und starrte fassungslos auf meine … Vorderhufe. Ich konnte vor Schreck nicht einmal weinen.

Ich konnte vor Schreck nicht einmal weinen.

Einen Großteil des Abends (oder der Nacht? Ohne Tageslicht stimmt mein Zeitgefühl nicht mehr) habe ich jetzt damit verbracht, mühsam mein Tagebuch zu tippen.

Was mich zunehmend in Panik versetzt, ist der Druck in Blase und Darm. Ich will, will, will mich partout nicht über diesen Abfluss hocken, aber irgendwann werde ich nicht mehr dagegen ankämpfen können. Hoffentlich schaut dann nicht gerade jemand durch die Klappe in der Zellentür.

Es wäre schön, wenn danach bald das Licht ausgehen würde, aber wahrscheinlich kann ich auch so schlafen. Ich bin am Ende meiner Kräfte.

Ich bin am Ende meiner Kräfte.

Robert, 19. Mai

Nach einer ziemlich unruhigen Nacht wurde ich nach dem Frühstück von einem Fahrer abgeholt und mit einer Limousine zu einer Art Landsitz einige Kilometer